

Frauenstimme

Voix des Femmes Voce delle Donne

Pazifismus

3/2022





Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Wir setzen uns ein

für zivile Friedensförderung

bei der Konflikte gewaltfrei durch Vermittlung und Verhandlung bearbeitet und die demokratischen Rechte aller Bevölkerungsteile gewährleistet werden

gegen die militärische und zivile Nutzung der Kernenergie

ein weltweites Verbot von Clusterbomben, wie es für chemische und biologische Waffen bereits gilt

für die Rechte von Frauen und Kindern

die Umsetzung der UNO-Resolution 1325, die eine Beteiligung der Frauen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verlangt

für eine Demokratiekultur

die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an der Meinungsbildung und den Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungen ermöglicht

Frauen für den Frieden sind politisch und konfessionell unabhängig. Sie werden von Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

Wollen Sie mehr über unsere Zielsetzungen und Aktionen erfahren?

Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.frauenfuerdenfrieden.ch

Titelbild

Francine Perret; Women resist war and occupation, Jerusalem, 2005

4	Editorial	Agnes Hohl
Schwerpunkt: Pazifismus		
5	FrauenFriedensStücke	Dolores Zoé Bertschinger
8	SDG 16	Eva Schmassmann
10	Friedensbrugg	Andrea von Bidder
13	Women in Black	Cornelia lehmann
17	Junge Stimmen	Agnes Hohl
18	Pazifistinnen - Mitten im Kriegstaumel	Francine Perret
Frauen für den Frieden Schweiz		
21	Neues aus dem Vorstand	Agnes Hohl
23	Feministische Aussenpolitik	Agnes Hohl
25	Good News	Francine Perret
26	Auflösung der Gruppe Biel	Agnes Hohl
Projekte		
28	Tuzla	Agnes Hohl
Forum		
29	Julian Assange	Raffaella Kristmann
31	Die Bewegung Thursdays in Black	Esther R. Suter
Starke Frauen – mutige Frauen		
33	Sara Aduse	Francine Perret
34	Aminata Touré	Francine Perret
35	Vandana Shiva	Sandra Gasser
Besprechungen		
36	M. Streeruwitz: «Handbuch gegen den Krieg»	Anna Locher
37	Parents Circle	Sandra Gasser
Kolumne		
38	Brief an Berta von Suttner	Monika Stocker
42	Hinweise in eigener Sache	



Neunundneunzig Luftballons

Manchmal kommt es mir vor, als huschten Worte wie Luftballons durch die Friedensbewegung. Man nähert sich einem Begriff und Puff ist der Ballon geplatzt.

So schlimm dürfte es mit «Pazifismus» nicht werden. Aber eine grosse Auslegeordnung wird es in diesem Heft nicht geben. Es werden aktive Gruppen vorgestellt, jüngere Stimmen, Gruppen, die uns schon länger bekannt sind wie die «Women in Black»,

unbekanntere, wie die verwandte kirchliche Bewegung «Thursdays in Black». Nicht fehlen darf der Hinweis auf die Agenda 2030 mit den Nachhaltigkeitszielen der UNO. Die Ziele verweisen darauf, dass alles zusammenhängt, aber es kommt doch auf die Details an. Aus der Ukraine haben wir einen ganz aktuellen Bericht von der Friedensbrugg.

Wichtig ist, dass wir offen bleiben und in verschiedene Richtungen denken. «Wenn dein einziges Werkzeug ein Hammer ist, sieht jedes Problem wie ein Nagel aus.» (Abraham Maslow)

Dann möchte ich vor allem auf die Herbstversammlung hinweisen, die ein momentan viel diskutiertes Thema aufnimmt, die «feministische Aussenpolitik». Was sich dahinter verbirgt und wieso das spannend ist, wird uns Leandra Bias am 16. November verraten.

Bis dahin kann noch viel passieren, aber gemeinsam können wir auch neue Luftballons aufblasen.

Agnes Flohe

FrauenFriedensStücke

Dolores Zoé Bertschinger

Am 24. Juni 2022 fand im Frauen*Zentrum Zürich ein Circolo della rosa statt. Wir haben uns getroffen, getrunken, gegessen, geredet und zugehört. Auch der wunderbaren Stimme von Lila Lisi haben wir gelauscht und danach zusammen gesungen. Als Präludium zu Lilas Konzert habe ich folgende Gedanken zu Feminismus, Frieden und Krieg vorgetragen:

STÜCK 1

Heute Abend ist ein Circolo della rosa. Ich widme ihn Rosa Genoni. Sie war die italienische Vertreterin beim Internationalen Frauenfriedenskongress am 30. April 1915 in Den Haag. Damals versammelten sich beinahe 1'200 Frauen MITTEN IM KRIEG in Den Haag. Sie kamen von überall her, auch von Übersee. Die Frauen aus den USA kamen per Schiff, obwohl im Atlantik ein U-Boot-Krieg tobte. Von den 180 angemeldeten Frauen aus Grossbritannien kamen nur deren drei, weil alle anderen keine Pässe erhalten hatten.



WILPF Spanien Rosa Genoni war sarta, stilista, giornalista, feminista – Näherin, Stylistin, Journalistin und Feministin – ja, das geht! Sie war sogar eine sehr erfolgreiche Modeschöpferin und zwar unter anderem deswegen, weil sie 1884 als Mitglied des Partito Operaio nach Paris an einen Arbeiter:innenkongress reiste. Dort lernte sie die hiesige Mode kennen und brachte diese Schnitte zurück nach Mailand, wo sie sehr erfolgreich wurde.

Rosa Genoni, Feministin, Modeschöpferin

Sie setzte sich für bessere Bildung für Mädchen ein und eben auch sonst für die Anliegen von Frauen. 1893 war sie auch hier, in Zürich, am Internationalen Sozialist:innenkongress. Und 1915 fuhr sie eben nach Den Haag an den Internationalen Frauenfriedenskongress Freiheit. Rosa Genoni arbeitete ab 1924 als Schulleiterin

und später als Lehrerin an einer Frauenberufsschule, musste diese Schule aber 1931 verlassen, weil sie sich nicht zum Faschismus bekennen wollte. Sie zog sich dann weitestgehend aus der Öffentlichkeit zurück und lebte bis zu ihrem Tod 1954 in San Remo und Varese bei ihrer Tochter Fanny.

STÜCK 2

2005 wurden 1'000 Frauen für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. 1'000 Frauen! Und auch sie sind nach Zürich gekommen – ins Labyrinth nämlich! Die Frauen, die den Vorschlag an das Nobelpreiskomitee eingereicht haben, haben mit allen 1'000 Frauen eine Wanderausstellung organisiert. Sie haben ihre Porträts und Aktivitäten auf Karten gedruckt und so in verschiedensten Ländern für alle sichtbar gemacht. Im Sommer 2006 waren so über 700 Friedensfrauen im Labyrinth zu Gast. Die Labyrinthfrauen erinnern sich:

Diese Installation und die angegliederten Veranstaltungen wurden zum Höhepunkt im Labyrinth 2006. Wir investierten dafür viel Zeit und Kraft. Die 1'000 A5-Karten mit den Porträts der Frauen mussten laminiert werden, damit sie der Witterung standhielten. Wir entschieden uns für Schilfrohr als Ständer, weil 1'000 Bambusrohre in der entsprechenden Höhe unerschwinglich gewesen wären. Grosse Achtsamkeit, Hingabe und Zeit brauchte es, um die Karten ins Labyrinth-Erdreich zu stecken und mit feinem Draht an den Pflanzen zu befestigen. Mit vielen BesucherInnen ergaben sich eindrückliche Gespräche zu Frieden, Gewalt, Gerechtigkeit im Großen und im Kleinen. Manche erzählten vom persönlichen Einsatz für Frieden, aber auch von eigenen Gewalterfahrungen. (Erzähl mir Labyrinth. 20 Jahre Labyrinthplatz Zürich, Christel Göttert Verlag 2011, S. 157f.)

STÜCK 3

Warum diese FrauenFriedensStücke? Wie für so viele hat der Krieg in der Ukraine das Thema Frieden plötzlich auf meine feministische Agenda gesetzt... glaube ich zumindest... aber hat es das wirklich? Ich habe mich auf die Suche nach Anschlüssen gemacht, habe mit den Frauen für den Frieden hier in Zürich gesprochen, habe mich mit dem Friedensengagement von Marga Bührig beschäftigt und ich war an einer Veranstaltung über Labyrinth als Ort der Frauen

und des Friedens in Aussersihl... und irgendwann dachte ich plötzlich: Dieses Thema, «der Frieden», war gar nie weit weg von mir! Für so viele feministische Frauen war und ist Frieden immer ein Thema gewesen. Weil die Arbeit am Frieden für Frauen eben alltäglich ist.

2022 – 2005 – 1915 und noch viel länger zurück haben Frauen all das getan, was auch wir immer noch auf verschiedenste Weisen an verschiedensten Orten tun. All das ist jahrhundertealte Friedensarbeit und wir führen sie weiter, manchmal mikroskopisch klein und alltäglich, sodass wir es selber kaum merken, manchmal unter dem Einsatz all unserer Nerven und Geduld, manchmal mit Musik, Tanz, Lust und Freude, manchmal mit lauter Stimme und extrem viel Wut und Mut.

Ich sammle diese FriedensStücke, weil ich etwas versuche: Ich versuche den Frieden von unserem Alltag, unserer feministischen Praxis, unseren Leben her zu verstehen – und nicht als etwas Idealistisches, Theoretisches, als Antithese zum Krieg, der so vielen Menschen jetzt wieder aufgezwungen wurde. Ich versuche zu sagen: Das ist der Frieden der Frauen. So wie ich mich zusammen mit einigen Frauen, aufgemacht habe, zu sagen: Das ist Politik der Frauen, das ist weibliche Freiheit, das ist unser Begehren.

Aber etwas sträubt sich noch in mir, ich bin uneins mit mir selber, ob ich das kann, ob ich das darf, selber sagen, was Frieden ist. Ist das nicht anmassend?

Wenn ich etwas in der Frauenbewegung gelernt habe, dann, dass es am redlichsten ist, von den eigenen Erfahrungen auszugehen. Und ebenso, wie ich Erfahrungen mit verschiedenen Formen von Gewalt gemacht habe, habe ich Erfahrungen mit verschiedenen Formen von Frieden gemacht. Sie sind bloss viel unsichtbarer für mich. Vielleicht, weil es im Patriarchat mehr Symbole und Bilder, Worte und Erzählungen für Herrschaft, Gewalt und Krieg gibt, und weniger für den Frieden. Wenn wir darüber sprechen wollen, was Friede eigentlich ist, dann müssen wir wahrscheinlich dort anfangen: bei unseren Symbolen und Bildern, unseren Worten und Erzählungen. Gemeinsam sprechen lernen eben, wie über so vieles.

Dolores Zoe Bertschinger ist Wissenschaftlerin und Mutter. Sie beteiligt sich auch intensiv beim Labyrinth Zürich und beim Frauenzentrum Mattengasse Zürich.

SDG 16: Partizipation stärken und Handlungsspielräume vergrössern

Eva Schmassmann



Klar: Es geht um Frieden

EDA In Zusammenarbeit mit Dominik Gross, Alliance Sud, Izabel Barros, cfd, Una Hombrecher, HEKS/EPER, Anna Leissing, KOFF/Swisspeace, Andrea Zellhuber, Terre des Hommes Schweiz.

Die Agenda 2030 versteht Frieden als die Abwesenheit aller Formen von Gewalt: direkte, kulturelle und strukturelle Gewalt.

Partizipation und Mitsprache sind die Grundlagen für friedliche, inklusive Gesellschaften. Wenn Betroffene auf Augenhöhe an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, wird Macht tatsächlich geteilt. In der Schweiz ist ein

Viertel der Bevölkerung von politischen Prozessen ausgeschlossen. Neben Menschen ohne Schweizer Pass sind auch andere Gruppen wie Frauen, Jugendliche, Menschen mit Migrationserfahrung und Menschen mit Behinderungen oft stark untervertreten.

In der internationalen Zusammenarbeit ist die Friedensförderung und der Aufbau einer Friedenskultur unterfinanziert. Wichtig wären die Stärkung der Zivilgesellschaft als eigenständige Entwicklungsakteurin, die Förderung von NGO-Netzwerken und der Schutz vor Gewalt.

Auch international ist Gewalt- und Konfliktprevention durch die Kontrolle von Finanz- und Waffenströmen nötig. Die Suisse Secrets zeigten, dass die Credit Suisse immer noch Vermögen von Diktatoren und Konflikttreibern und deren Verwandten verwaltet. Laut der Schweizerischen Nationalbank betrug der Wert der Rohstoffe, die aus Russland gekauft und weltweit weiterverkauft werden, in den Jahren vor der Pandemie zwischen 60 Milliarden und 110 Milliarden Franken. Die Schweiz exportiert Waffen in Länder, die Menschenrechte missachten und zivilgesellschaftliches Engagement unterdrücken. Dank der Korrekturinitiative konnten Lockerungen wieder zurückgenommen werden, die selbst Exporte in Bürgerkriegsländer ermöglicht hätten.

Forderungen

Bund, Kantone und Gemeinden ziehen Betroffene konsequent in politische Entscheide ein. Es werden ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt, um wirksame Teilhabe zu ermöglichen. Marginalisierte Gruppen werden speziell unterstützt.

Die Schweiz schafft eine starke Nationale Menschenrechtsinstitution. Die Institution arbeitet unabhängig und ist mit genügend Mitteln ausgestattet.

Die Schweiz geht aktiv gegen Repression vor und entwickelt Richtlinien, um NGOs und Medien vor SLAPPs zu schützen.

Behörden identifizieren konkrete Präventionsmassnahmen, um strukturelle, institutionelle kulturelle und direkte Gewalt – z.B. racial profiling oder geschlechtsspezifische Gewalt – zu beenden. Sie bauen wirksame Kontrollsysteme auf. Fehlverhalten wird untersucht und bestraft.

Die Schweiz respektiert, schützt und fördert zivilgesellschaftliches Engagement in der Schweiz und im Ausland. Sie unterstützt politische Bildung, damit eine diverse Zivilgesellschaft an politischen Prozessen aktiv und auf Augenhöhe beteiligt ist. In ihrer internationalen Zusammenarbeit engagiert sich die Schweiz auch in autokratischen Ländern und in sensiblen Kontexten. Das EDA erhöht die Mittel zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger:innen und Friedensaktivist:innen.

Die Schweiz richtet ihre sicherheitspolitische Strategie, inklusive der Schweizer Armee, auf kollektive und menschliche Sicherheit aus und investiert statt in Aufrüstung in die Bekämpfung von Sicherheitsrisiken wie Klimawandel oder Pandemien.

Dies ist eine gekürzte Fassung des Ziels 16, vor allem zu Beginn. Der ganze Bericht der Plattform Agenda 2030 und der Nachhaltigkeitsziele (englisch SDG) kann unter www.plattformagenda2030.ch/project/sdg16/ studiert werden.

Weiterführende Literatur

HEKS: SLAPPs: ein neuer Trend in der Schweiz? Unternehmensklagen gegen NGOs in der Schweiz: ein Faktenblatt.

KOFF, FriedensFrauen Weltweit. cfd: Kein Frieden ohne Care-Arbeit. 2021

Friedensbrugg in der Ukraine – 2015 bis heute

Andrea von Bidder

Marc Joset, Gründungsmitglied und Präsident des Vereins FRIEDENSBRUGG (gegründet 1992):

Der Krieg in der Ukraine erinnert mich an die Zeit vor rund 30 Jahren, als der Konflikt auf dem Balkan eskalierte und ein paar Leute aus unserer Region irgendwie aktiv werden wollten. Damals gründeten wir den Verein «Friedensbrugg». Wir bauten Brücken zwischen friedenswilligen Menschen in den Konfliktgebieten.

Seit der Gründung sind es über 100 Einsätze in Kroatien, Serbien und Mazedonien geworden. In Workshops, Seminaren und Camps für Jugendliche haben wir versucht, zwischen verfeindeten Gruppierungen zu vermitteln, Brücken zu bauen, zum Beispiel:

- mit Lehrpersonen in Workshops zu Themen wie z.B. demokratische Lehr- und Lernmethoden
- mit Bauern im Biolandbau und -marketing sowie in der Abfallbewirtschaftung
- mit Trainings in gewaltfreier Kommunikation nach Marshall Rosenberg.

Seit 2015 sind wir in der Ukraine engagiert.

Anlass, dass die Friedensbrugg damals in der Ukraine aktiv wurde, war die Fluchtbewegung vom Donbass, dem Kriegsgebiet im Osten, in die nahe gelegene Grossstadt Charkiw. Die Zahl der damals Vertriebenen wurde auf 1,6 Mio. geschätzt, ein paar Hunderttausend allein in Charkiw.

Im Jahre 2015 fand dort ein Workshop in Gewaltfreier Kommunikation, mit Verena Jegher und Marc Joset, mit Geflüchteten und Betreuungspersonen, statt. Die Vertriebenen in Charkiw und Kiew wurden ausschliesslich von Freiwilligen betreut. Diese waren überfordert, kamen an ihre Grenzen. In Gesprächsrunden versuchten wir mit allen Beteiligten die Konflikte, die das Verhältnis zwischen den verschiedenen Gruppierungen belastete, zu verstehen und im besten Fall zu lösen.

**Monika Wiedemann, Vorstandsmitglied und Projektleiterin,
Andreas Schabert, Projekt- und Kommunikationsleiter:**



Projektleitung Andreas Schabert und Monika Wiedemann mit ukrainischen FlüchtlingsbetreuerIn Katalin und Viktor

Friedensbrugg Die Friedensbrugg ist seit Kriegsbeginn im Februar 2022 eine Hilfsorganisation geworden. Die Spendengelder werden direkt und unbürokratisch an die Partnerorganisationen weitergeleitet.

Folgende Projekte wurden bisher unterstützt:

In Czernowitz, im Südwesten der Ukraine an der rumänisch-ukrainischen Grenze, baute Valeriia Samarska von der NGO Right to Protection (R2P) zusammen mit anderen Geflüchteten aus Charkiw eine Anlaufstelle für Flüchtlinge auf. Die Spendengelder wurden für die Ausstattung der Notunterkünfte eingesetzt.

In Poltawa, einer kleinen Stadt zwischen Charkiw und Kiew, suchen viele Binnenflüchtlinge aus Charkiw und dem Donbass Schutz. Offiziell sind 100'000 Geflüchtete in der Region Poltawa. Ievgeniia Stavyt'ska und ihr Mann Klym Shabalin von der NGO Eudemony helfen in Novi Sanzhari im Flüchtlingscamp Antey. Das gespendete Geld der Friedensbrugg wurde vor allem für Lebensmittel verwendet.

In Konstantynivka, einer Gemeinde im ukrainisch kontrollierten Teil des Donbass, sind viele Flüchtlinge aus den umkämpften Gebieten, darunter Schwangere und Menschen mit Behinderung, gestrandet. Die Geflüchteten werden über Menschen aus der Westukraine versorgt. Über Viktoriia Preobrazhenska von der Organisation Eudemony gelangte ein dringender Hilferuf an uns für Lebensmittel und Medikamente, die sie in den umkämpften Gebieten nicht mehr erwerben konnten. Die Friedensbrugg leistete sofort finanzielle Hilfe, so dass die Menschen mit Hilfe von Natalia und Mirco, wohnend in der Gemeinde, versorgt werden konnten.

Einige Eindrücke von vielen, die wir im Oktober 2021 und im Juli 2022 erhielten:

- Im Zentrum von Charkiw steht ein Zelt, wo Tag für Tag für den Eintritt in die Armee geworben wird.
- Bei der Universität fordert ein Schild auf: Bleib ruhig und studiere!

- Im Workshop-Projekt vom Oktober 2021 erzählt ein Teilnehmer, dass er gerne seine Heimatstadt Donezk besuchen würde. Jedoch habe er Angst als Ukraine-Bekannter in Schwierigkeiten zu geraten und nicht mehr nach Charkiw zurück kehren zu können oder gar ins Gefängnis zu kommen. Ebenso erzählt eine Frau, wie schwer es für sie war, in Charkiw als Binnenflüchtling Fuss zu fassen und sie sich lange wie ein Alien vorkam; denn im westlichen Teil der Ukraine spüren Flüchtlinge aus dem Donbass viel Misstrauen.

Valeria, Streetworkerin, und Olena, Leiterin der Projektarbeit der Organisation Right to Protection R2P berichten, dass sie 2014 aus dem Donbass nach Charkiw geflüchtet sind und jetzt zum zweiten Mal weiter westwärts nach Czernowitz in den Süden des Landes, an die rumänische Grenze geflohen seien. Sie lebten erst in einem Schutzraum, können jedoch dank ihrer Arbeit in der Hilfsorganisation «R2P» eine Wohnung mieten. In Zusammenarbeit mit dem UNHCR arbeiten dort 38 MitarbeiterInnen (Anwält:innen, Sozialarbeiter:innen und Psycholog:innen).



Friedensbrugg

Verena Jegher war trotz Krankheit bis kurz vor ihrem Tod aktiv

In Czernowitz, einer Stadt mit rund 265'000 Einwohner, leben aktuell 100'000 Binnenflüchtlinge bei Verwandten, Freunden und in unzähligen Schutzräumen. Zum Beispiel erhielten wir Einblick in eine Turnhalle, wo 50 Flüchtlinge unterschiedlichsten Alters und Geschlecht nebeneinander wohnen. Zu Schuljahresbeginn werden viele Schutzräume in ihrer ursprünglichen Funktion gebraucht. Right to Protection übernimmt die Suche nach anderen Unterkünften, die Verteilung und die Umsiedlung.

Wir lernten Frauen kennen, die unerschrocken aktiv sind und sich in vollster Überzeugung für andere einsetzen.

(Ganzer Bericht der Ukraine-Reise vom Juli 2022 siehe www.friedensbrugg.ch)

Women in Black stehen weiterhin auf der Strasse für eine friedliche und gerechte Welt

Cornelia Lehmann

Women in Black, Frauen in Schwarz, Žene u crnom, Donne in Nero, Mujeres en Negro setzen sich seit mehr als dreissig Jahren für Frieden ein. Diese Anti-Kriegs-Bewegung umfasst Tausende von Aktivistinnen in unzähligen Gruppen auf allen



www.facebook.com/Donne-in-nero-Bologna-79265761414366

Donne in nero – Bologna bei einer ihrer Mahnwachen, die sie jeweils am Mittwoch auf der Piazza Nettuno halten. Auch in vielen anderen italienischen Städten sind Donne in nero sehr aktiv!

Kontinenten. Unmöglich zu erfassen, wie viele genau wann und wo aktiv sind. Doch ob in Armenien, Indien, Österreich oder Uruguay: Was sie alle eint, sind die Ziele. Sie engagieren sich für Frieden und Abrüstung; gegen Krieg, Gewalt, Rassismus, Sexismus und die Verletzung der Menschenrechte. Verbindende Aktionsform sind die Mahnwachen, die meist schwarz gekleidet und schweigend gehalten werden.

Frieden ist dermassen wichtig, dass jede und jeder selbst dafür einstehen muss.

Bei einer Mahnwache wird mit dem eigenen Körper öffentlicher Raum für ein Anliegen eingenommen, sei es von mehreren, sei es von einer einzelnen Person, die sich hinstellt und festhält: Nein zu Gewalt – nicht in meinem Namen. Wie die Geschichte gezeigt hat, kann das Schaffen von Frieden nicht nationalen Regierungen oder internationalen Organisationen überlassen werden, dafür braucht es jede:n von uns ganz persönlich. Meistens finden Mahnwachen

jeweils zur selben Zeit und am selben Ort statt, diejenigen der Women in Black zudem in schwarzer Kleidung und schweigend. Die Farbe Schwarz versinnbildlicht die Trauer über alle Kriege und alle Opfer von Kriegen. Das Schweigen ist ein gewaltfreier Raum und macht bewusst, dass keine Worte imstande wären, den Schmerz und die Empörung angesichts der Kriege auszudrücken. Doch streng geregelt ist das nicht. Die Women in Black sind eine Basisbewegung und so entscheiden die lokalen Gruppen autonom; auch auf welche Themen sie den Schwerpunkt legen wollen oder z.B. ob die Teilnahme Männern offen stehen soll.

Madres de la Plaza de Mayo: Wo sind unsere Kinder?

Vorbilder für den gewaltfreien Widerstand in Form von Mahnschweigen sind die Madres de la Plaza de Mayo, die seit 1977 gegen das «Verschwindenlassen» ihrer Kinder und Enkelkinder unter der argentinischen Militärdiktatur protestiert und Aufklärung der Verbrechen gefordert hatten. Erstmals am 30. April 1977 gingen vierzehn Frauen eine halbe Stunde lang schweigend rund um die Plaza de Mayo – direkt vor dem Präsidentenpalast – in Buenos Aires; Demonstrationen und Proteste im Stehen waren damals verboten. Sie hatten bisher verzweifelt nach ihren verschwundenen Angehörigen gesucht, doch nirgends Auskunft erhalten. Sie umrundeten den Platz in der Folge jeden Donnerstag, und immer mehr Frauen schlossen sich ihnen an. Sie banden sich Windeln als weiße Kopftücher um und hielten Fotos der vermissten Kinder in den Händen. Sie wurden verspottet, als Verrückte bezeichnet, verprügelt, eine der Organisatorinnen wurde im Dezember 1977 entführt und blieb «verschwunden». Doch das Schweigen wurde bis weit entfernt gehört und machte bewusst, dass in Argentinien Entsetzliches geschah. Die Madres de la Plaza de Mayo gelten heute als eine der erfolgreichsten Menschenrechtsbewegungen. Durch ihren



www.facebook.com/womeninblackedinburgh

Women in Black Edinburgh (Schottland) halten seit 2001 Mahnschweigen: «War: Some get rich, many suffer», «Save the children of Yemen», «Refugees are welcome», «Justice for Palestine» und sehr viele mehr

beharrlichen Einsatz haben sie erreicht, dass einige der Angehörigen Gewissheit über das Schicksal ihrer Liebsten erhalten haben und eine strafrechtliche Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen in Gange kam.

Women in Black Israel: Stoppt die Besetzung!

1988 hielten sieben israelische Pazifistinnen ein Mahnschweigen in Jerusalem ab, als Reaktion auf die Besetzung der West Bank und des Gazastreifens, inspiriert durch den gewaltfreien Widerstand der argentinischen Mütter. Anfangs hatte die Gruppe keinen Namen, doch da alle Teilnehmerinnen als Zeichen der Trauer in Schwarz gekleidet waren, wurden sie damit identifiziert. Bald standen jeden Freitag mehr Women in Black in immer mehr israelischen Städten an Strassenkreuzungen oder auf Plätzen. «STOP THE OCCUPATION», forderten sie. Nun wurden internationale Gruppen auf die Situation aufmerksam. Einige besuchten die Frauen, und das Ausmass der Zerstörung in den besetzten Gebieten schockierte sie, sie waren erschüttert von der Gewalt, den Strassenblockaden, Checkpoints, dem Hunger und der Verzweiflung. In Solidarität mit jenen, die für ein friedliches Zusammenleben von Israelis und Palästinensern eintraten, hielten Frauen und Männer dann weltweit Mahnwachen ab. Die damals entstandenen Gruppen weiteten ihr Engagement später auf zusätzliche politische und soziale Anliegen aus.



Mahnwache der Women in Black Belgrad: «Stoppt den Krieg in der Ukraine!»

Women in Black Serbien: Nicht in unserem Namen!

Zum ersten Mal standen sie am 9. Oktober 1991 auf den Strassen Belgrads und danach jeden Mittwoch, um gegen den Krieg zu protestieren: NOT IN OUR NAME! Sie verkörperten sichtbaren Widerstand gegenüber Militarismus, Nationalismus, Sexismus, allen Formen von Hass und riefen zu zivilem Ungehorsam angesichts der Mobilmachung auf. Nachdem

der Krieg beendet war, arbeiteten sie weiter, über nationale Grenzen hinweg, mit solidarischen Netzwerken. Sie organisierten das «Tribunal der Frauen – Eine feministische Annäherung an Gerechtigkeit» für die Region Ex-Jugoslawien. Es war das erste dieser Art in Europa, gedacht als Ergänzung zum Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag. Wie sich gezeigt hatte, war das «normale» Justizsystem oft nicht in der Lage, Frauen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. 2015 nahmen Frauen aus Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Slowenien sowie internationale Delegationen am Tribunal teil. Zeuginnen aus diesen Ländern sagten aus und das Auditorium wiederum bekundete seine Anteilnahme mit Applaus. Der Austausch war wesentlich; ebenso, dass eine Jury die Gewalt öffentlich verurteilte, sie in den Kontext einordnete und Empfehlungen abgab, die weit über die traditionelle Justiz hinausgingen. Die Zeuginnen wurden somit zu Wegbereiterinnen für alternative Konzepte von Justiz und für Veränderungen innerhalb von ihr.

Die Women in Black in Serbien sind aktiv und widerständig geblieben, für inter-ethnische Solidarität, gegen die auch in der Nachkriegszeit verbreitete Gewalt, Faschismus, aktuelle und alle Kriege. Insbesondere wegen ihrer Anerkennung des Genozids von Srebrenica sind sie immer noch Ziel von Attacken. So beschädigten Vandalen seit letztem Oktober zwei Mal ihr Büro in Belgrad, und im Februar 2022 entrissen sie ihnen an einem Mahnschweigens das Schild mit der Botschaft «Wir vergessen den Genozid von Srebrenica nicht» und verbrannten es öffentlich. Organisatorinnen wurden bedroht und bis vor die Haustüre verfolgt.

Wenn du Frieden willst, bereite ihn vor

Seit mehr als dreissig Jahren stehen Women in Black, Frauen in Schwarz, Žene u crnom, Donne in Nero oder Mujeres en Negro für Frieden auf den Strassen. Die gerechtere Welt lässt auf sich warten.

Quellen:

<https://womeninblack.org/>

<https://madres.org/>

<https://zeneucrnom.org/en/> Women in Black Belgrad

<http://www.zenskisud.org/en/index.html> (bewegender Film über das Tribunal)

Mahnschweigens der Frauen für den Frieden: Basel: erster Montag im Monat 18.00 – 18.30 Uhr auf dem Marktplatz, Zürich: zweiter Freitag im Monat 17.45 – 18.15 vor dem Fraumünster

Junge Stimmen

Agnes Hohl



Ein guter Blick auf die Vielfalt

Eidgen. Frauenkommission

Die Eidgenössische Frauenkommission sammelt 2022 in ihrer Jahresausgabe Stimmen von jungen Frauen. Ich habe zwei Organisationen herausgepickt, die im weiteren Sinn mit Frieden zu tun haben, nämlich «BreakFree!» und «Trotzphase».

«Trotzphase»

Die Aktionsgruppe Trotzphase kämpft für bessere Bedingungen in der Carearbeit. Sie entstand vor dem und vor allem durch den Frauenstreik 2019. Nicole Messikommer und Valeria Michel sind beide Kinderbetreuerinnen. Die Missstände bei den Kitas sind bekannt und sollen nur kurz repetiert werden:

zu wenige Leute, schlechte Bezahlung schlechte Strukturen, keine Aufwertung in Sicht. Es gibt dazu ja auch politische Bemühungen mit der KITA-Initiative der SP Schweiz.

Nicole Messikommer: «Welche Lebensformen strebst du persönlich an?» Solidarität und Gemeinschaft haben für mich einen hohen Stellenwert. Care-Arbeit sollte kollektiviert werden und Ressourcen fair verteilt. So meine Vision. Klimakrise, Flucht und Vertreibung, Artensterben etc. Was macht dir Hoffnung? Die Kinder natürlich! Sie wissen schon früh viel über Solidarität und faire Verteilung. (S.50)

Valerie Michel: Ich fände es wichtig, dass die Politik durchmischt würde. Es braucht mehr jüngere Menschen, mehr Frauen* und Menschen mit Migrationshintergrund, allgemein mehr Menschen mit verschiedenen Lebensbereichen. Dann hätten (sie) auch weniger Respekt, sich einzubringen! (S.51)

«Inklusion ist ein zentrales Thema für den Frieden, Alle müssen sich wohlfühlen können», so Loretta Scherler von «BreakFree!» Dies ist ein Zusammenschluss von SAJV (Schweizer AG der Jugendverbände), der Milchjugend, und «du-bist-du». Loretta Scherler organisierte als Koordinatorin des Service Civil Schweiz SCI einen Workshop.

Pazifistinnen – Mitten im Kriegstaumel

Francine Perret

Mutige Frauen kämpften unermüdlich und vergebens gegen den 1. und 2. Weltkrieg. Von 1914 bis 1918 kostete der 1. Weltkrieg rund 17 Millionen Menschen das Leben. Neben zehn Millionen Soldaten aus ganz Europa und Übersee starben auch etwa sieben Millionen Zivilisten. Der zweite Weltkrieg, welcher von 1939 bis 1945 dauerte, kostete 60 bis 65 Mio. Menschen das Leben, es gibt auch Schätzungen, die Verbrechen und Kriegsfolgen einbeziehen und von bis zu 80 Mio. Toten sprechen. Beide Kriege hinterliessen schwer traumatisierte Menschen.

Beim Durchforsten verschiedener Berichte wurde mir wieder einmal mehr bewusst, wie mutig die Frauen waren, welche Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts gegen den damals herrschenden Rüstungswahn kämpften. Aus einem langen, in der «Emma bleibt mutig» 2003 erschienenen Artikel, habe ich hier einige wichtige Eckpunkte zusammengefasst:



Grosse Begegnung in Zürich 1919

Im Mai 1899 fanden gleichzeitig weltweit über 500 von Frauen organisierte Veranstaltungen statt, in welchen sie gegen den allgemeinen Rüstungswahn protestierten. Währenddessen tagten Juristen und Politiker aus 26 Staaten an einer ersten *«Haager Friedenskonferenz», an welcher die Abrüstung und die Entwicklung von Grundsätzen für die friedliche Regelung internationaler Konflikte diskutiert wurde. Das Engagement der Friedensfrauen wurde jedoch als «vaterlandslos» und «internationalistisch» beschimpft.

Im Gegenzug verwarnten sich in einem Aufruf 69 bekannte Intellektuelle und Schriftsteller, darunter auch die Professoren Max Planck und Wilhelm Röntgen u.a. in einem Aufruf «An die Kulturwelt» gegen die Kritik, Deutschland führe einen Angriffskrieg, «der deutsche aggressive Militarismus diene nur dem Schutz deutscher Kultur». Alle Parteien inklusive der Sozialisten billigten im Reichstag die fünf Milliarden Kriegskredite.

Zwei deutsche Friedens-Frauen, Margarete Selenka und Anita Augspurg, initiierten im Februar 1914 eine Anti-Kriegs-Aktion. Der Aufruf «Wir wollen, statt all jener verschwendeten Milliarden, Förderung von Kunst, von Wissenschaft, von Erziehung, von Volkswohl und Menschenrechten... » wurde zuerst in Minna Cauers Zeitschrift «Frauenbewegung» und dann in verschiedenen Frauenzeitschriften in aller Welt gedruckt und löste eine gewaltige Bewegung aus. Auch Bertha von Suttner, welche 1904 den noch heute berühmten, pazifistischen Roman «Die Waffen nieder» schrieb, war dabei.

10 Jahre nach Bertha von Suttners Buch drohte Krieg. Bertha von Suttner und Margareta Selenka fuhren nach Den Haag, um den zum Thema «Abrüstungskonferenz» tagenden Staatsmännern die gesammelten Resolutionen der weltweiten Protestbewegungen zu übergeben. Doch diese endete ohne Beschlüsse zur Abrüstung.

Die allererste öffentliche mutige deutsche Stimme in Deutschland war diejenige von Lida G. Heymann, welche Anfang September 1914 in der Zeitschrift «Frauenbewegung» mit dem Titel «Recht unter den Völkern – Faustrecht» einen fulminanten Antikriegsartikel schrieb, welcher Empörung und Hass auslöste.

Die Pazifistinnen liessen sich nicht einschüchtern und bereiteten – mitten im Krieg – eine internationale Friedenskonferenz vor, welche im Mai 1915 in Den Haag stattfand. Trotz aller Gefahren fanden sich über 1'000 Frauen aus 15 Ländern in Den Haag ein.

Gleich am ersten Tag benannte Lida G. Heymann das grösste Tabu aller Kriege: «Wir wissen, dass Frauen vergewaltigt werden und wir protestieren dagegen» und hielten in Beschlüssen ihren Protest gegen den Krieg, «...der nutzlos

Menschenleben fordert, gegen die entsetzlichen Vergewaltigungen von Frauen, welche die Begleiterscheinung jedes Krieges sind», fest. Weiter forderten sie u.a. eine internationale Kontrolle des Waffenhandels und setzten auf demokratische Kontrollen der Aussenpolitik und gleichberechtigt gewählte Frauen und Männer. Vom Kongress gewählte Frauen aus neutralen Ländern suchten alle Regierungen auf, um dort ihre Beschlüsse zu präsentieren. Präsident W. Wilson, 28. Präsident der USA übernahm den grössten Teil dieser Beschlüsse und präsentierte das Ganze ein Jahr später den Kriegsparteien als «14 Punkte – für einen Frieden ohne Sieger und Besiegte».

Nach dem Krieg – als Militärs, Rüstungsindustrie und Nazis gegen die Weimarer Republik scharfmachten, hielten die Pazifistinnen dagegen. Sie hatten ihre Organisation in «Frauenliga für Frieden und Freiheit» umbenannt, sprachen von Völkerverständigung und durften endlich öffentlich auftreten. Doch neu tauchten lärmende junge Männer mit Hakenkreuzen auf. 1920 machte die Frauenliga mit anderen Friedensgruppen eine Eingabe an den bayerischen Landtag und fragte, welche Massnahmen ergriffen werden, um die unerhörten Ordnungsstörungen und Gewalttaten in München abzustellen? Drei Jahre später forderten sie von der Regierung und Polizei, nicht mehr länger tatenlos zuzusehen, wie brauner Terror die Strassen beherrschte und verlangten, dass Adolf Hitler aus Bayern auszuweisen sei. Nach Hitlers Machtantritt 1933 wurden diese Frauen gnadenlos verfolgt, den einen gelang die Flucht, manche wurden ins KZ verschleppt. Aus dem Exil in Zürich versuchten Anita Augspurg und Lida Heymann die Welt vor den Nazis und Faschismus zu warnen. Dem englischen Vertreter beim Völkerbund in Genf überreichten Lida G. Heymann und Gertrud Baer 1934 ein Papier, das Hitlers geheime Aufrüstung genau dokumentierte. Ihr Gesprächspartner nahm es zur Kenntnis. Ohnmächtig mussten die Pazifistinnen zusehen, wie Deutschland in Europa einen neuen Krieg entfesselte.

*die Haager Friedenskonferenzen wurden 1899 und 1907 in Den Haag einberufen. Die Konferenzen waren der erste Versuch der Staatengemeinschaft, den Krieg als Institution abzuschaffen und den Waffengang zu verbieten.

https://de.wikipedia.org/wiki/Haager_Friedenskonferenzen
www.emma.de/artikel/gegen-den-krieg-mutige-pazifistinnen-mitten-im-kriegstaumel-265090
www.wilpf.org/women-vote-peace-remembering-100-years-of-advocacy/

Neues aus dem Verein

Agnes Hohl

Ich habe letztes Mal erwähnt, dass die FfdF ein Einsichtsgesuch beim Bundesnachrichtendienst der Schweiz eingereicht haben. Wie haben relativ schnell eine Antwort erhalten. In zwei Datenbanken sind wir erwähnt und zwar mit dem Schweigen in Basel. Wieso nur Basel und nicht auch Zürich erwähnt wird



Am 16. August 2022 wurden 120'000 Unterschriften in Bern eingereicht

GSOA

ist unklar, ebenso weshalb nur diese zwei Daten erfasst waren. War dann etwas Anderes in Basel los? Am 4. April 2018 und am 19. November 2019 wird Bezug auf die Veranstaltungsliste des Sekretariats genommen. Der NDB, d.h. sein Vizedirektor, versichert uns, die FfdF werden nicht als Bedrohung eingeschätzt (!). Zur Lageeinschätzung all-

fälliger Sicherheitsprobleme sei die Erfassung aber notwendig gewesen. Diese Tendenz, vieles zu erfassen und erst nachher die Relevanz zu prüfen, soll mit der neuen Vorlage des Nachrichtendienstgesetzes noch massiv ausgebaut werden. Sogar die Berufsgeheimnisse sollen provisorisch aufgehoben werden und die Gefahren-Definitionen sind immer noch schwammig. Es gibt nun zwar Gesetze, im Gegensatz zum sogenannten «Fichenskandal», aber auch mehr Überwachung.

Bedenklich ist auch, wie das VBS mit den Fakten umgeht. Es hört nicht nur nicht auf die GSOA, sondern auch nicht auf die eidgenössische Finanzkontrolle, die ebenfalls Zweifel am Festpreis der Jets geäussert und diverse Unstimmigkeiten festgestellt hat. Am 16. August ist die Initiative eingereicht worden. Priska Seiler Graf umschrieb den Sachverhalt so: Auf dem F 35 zu beharren ist wie mit einem Ferrari in der 30er Zone fahren zu wollen. Es ist aber zu befürchten, dass die bürgerlichen Superdemokraten die Demokratie hier weglassen und die Jets trotzdem kaufen. Wer zwängelt jetzt hier?

Ende 2022 beendet das Pilotprojekt «Schweizerisches Kompetenzzentrum Menschenrechte» nach elf Jahren seine Tätigkeit. Danach tritt eine ständige Nationale Menschenrechtsinstitution (NMRI) an seine Stelle. Am 30. August 2022 lädt das SKMR zum Abschied seine Partner*innen und die Öffentlichkeit zu einer Tagung ein und präsentiert seine Abschlusspublikation.

Dieses Jahr fand beim «Ilanzer Sommer» ein hochkarätiger Ukraine-Abend statt. Botschafter Thomas Greminger hielt einen Vortrag, anschliessend gab es ein Podium mit Laurent Götschel von swisspeace, Angela Mattli von Public Eye, Andreas Zumach und Leandra Bias. Ganz schwierig, das hier zusammenzufassen, nur soviel:

Greminger sieht gewisse Baupläne für Verhandlungen, aber auch extrem viele Ungewissheiten, die eher zunehmen. Er befürchtet eine Rückkehr des alten engen Sicherheitsbegriffs. Bei Verhandlungen sind auch die Kontrollmechanismen sehr wichtig. Für die Schweiz erwähnt er extra eine aktive Rüstungskontrollpolitik. Public Eye engagiert sich stark bei der Oligarchenforschung, der neu geforderten Sondergewinnsteuer und bei den nicht weitergegebenen Covid Patenten. Andreas Zumach differenziert wie immer fein. Eine grosse verpasste Chance sieht er bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2015, als der Status der Ukraine auch schon verhandelt wurde. Er meint auch, die Stellung von Putin könnte bröckeln. Leandra Bias fungiert quasi als Vertreterin der Zivilgesellschaften. Die sind überall, auch in Russland, sehr wichtig und zu fördern. Sie betont die vorhandene Demokratisierung in der Ukraine. Bei Verhandlungen und beim Wiederaufbau darf die Carearbeit nicht vergessen werden. Die grosse Gefahr bei den atomaren Waffen ist, dass sie noch viel schlagkräftiger geworden sind. Alle sind sich einig, dass die Abschreckungspolitik gescheitert ist. Und natürlich, dass das Völkerrecht möglichst bald wieder gestärkt werden muss.

Zur Abstimmung AHV 21 schreibe ich wenig, da die Abstimmung bei Drucklegung schon ganz knapp bevorsteht. Die Frauen sind aber nicht rein statistisch zu betrachten, dann gehen die Pro-Argumente schon auf: es geht vielen ans Leibendige.

Feministische Aussenpolitik

Zur Herbstversammlung

Agnes Hohl



Kristina Lenz und ihr Buch

Econ Feministische Aussenpolitik (FAP). Was soll das nun wieder sein? Nur ein neues Schlagwort, das nicht umgesetzt werden kann? Oder eine wichtige Weichenstellung? Es ist beides. Es ist ein Versuch, die bisherigen Erfahrungen in der Friedenspolitik umzusetzen. Es sind auch bereits 8 Länder, die verkündet haben, eine solche zu besitzen. Zu Recht wird aber gefragt, was bedeutet das denn konkret?

Giorgio Francescini von der Heinrich Böll Stiftung gibt folgende Beschreibung: «Die feministische Kritik hat nach einem jahrzehntelangen Anlauf nun endlich auch die Aussenpolitik erfasst. Wer außen- und si-

cherheitspolitisch nicht den Anschluss verlieren möchte, sollte sich daher mit den Schlagworten dieses neuen Paradigmas vertraut machen: gleiche Rechte, gleicher Anspruch an Ressourcen und politischer Repräsentation, gleiche Entscheidungsmacht. Feministische Aussenpolitik ist sowohl akademische Theorie wie politische Praxis: Sie repräsentiert den Anspruch an eine gerechtere und friedlichere Aussenpolitik ebenso wie die Kritik an der generellen Ungleichbehandlung der Geschlechter in fast allen Aspekten der Sicherheitspolitik. Und wie bei jedem emanzipatorischen Projekt, liegt ihre Essenz im Auge der Betrachterin.» (www.boell.de)

Der Begriff der Sicherheitspolitik ist hier wie früher in einem breiten Sinn zu verstehen, also mit vielen gesellschaftlichen Aspekten wie Gleichstellung, reproduktive Rechte, Antirassismus, Klimafragen etc. Sie ist selbstverständlich «intersektionell» und innenpolitisch wirksam. Es sollen alle einbezogen wer-

den. Sie fusst zudem wesentlich auf der UN-Resolution 1325 über den Einbezug der Frauen* in allen Bereichen.

Als erstes Land bekannte sich Schweden unter Margot Wallstrom dazu. Aber auch Mexiko, Kanada, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Frankreich. Die deutsche Aussenministerin Annalena Baerbock erregte Aufsehen, als sie die FAP auch für Deutschland für gültig erklärte.

Anlässlich des Ukrainekrieges und der Aufrüstung ist es schwierig, einen Einfluss zu sehen. Auch hilft es nur bedingt, wenn feministische Begriffe Mainstream werden, sie waschen dann aus. Wie sollen Resultate abgesehen von Berichten gemessen werden? Aber es kann ein anderes Framing erreicht werden, die Bezugspunkte heissen nicht nur Macht und Militär.

Kristina Lunz aus Berlin hat ein neues Buch geschrieben, das einen guten Überblick gibt, «Die Zukunft der Aussenpolitik ist feministisch». Zusammen mit Nina Bernading und Marissa Conway hat sie das Centre for feminist foreign policy gegründet, um der Sache Vorschub leisten zu können.

Ihr ist es auch wichtig, dass nicht mehr die alte «Realpolitik» dominiert. «Das vorzufindende System internationaler Politik basiert auf der sogenannten Denkschule des «Realismus», geprägt durch Vordenker wie Niccolo Machiavelli und Hans Morgenthau (Nachkriegszeit). In der Folge kommt es mitunter zu einem Wettrüsten, wechselseitigem Dominanzstreben und dem Bedürfnis, ständig die eigene Macht demonstrieren zu müssen. Staaten existieren hier nebeneinander in einer Art Anarchie mit immerwährenden Interessenskonflikten, da es keine supranationale (übergeordnete) Regierung gibt.» (www.nrwjusos.de)

In der Schweiz hat der Think Thank Foraus die FAP aufgegriffen, federführend ist Sophie von Warburg. Sie findet die Schweiz könnte mutiger sein. Und natürlich ist unsere Referentin Leandra Bias eine Spitzenkraft. Kommt zur Herbstversammlung und diskutiert mit.

Kristina Lunz. Die Zukunft der Aussenpolitik ist feministisch. Econ 2021
www.foraus.ch

Good News

Chiles neue Verfassung sollte jene aus der Pinochet-Ära ersetzen

Francine Perret

Am 4.9.2022 haben sich fast 62 Prozent der Chilenen gegen die ihnen vorgeschlagene progressive Verfassung ausgesprochen. Die verfassungsgebende Versammlung wurde im Mai 2021 direkt vom Volk gewählt.

Chiles indigene Völker sollen erstmals anerkannt werden, der Staat eine grössere Rolle einnehmen, die politische Macht dezentralisiert werden und das Recht auf Abtreibung verankert sein.



Elisa Loncon

Die alte Verfassung – welche in den 1980er Jahren erstellt wurde – hatte ihren Fokus auf einen neo-liberalen Kurs gesetzt – welche Chiles Wirtschaft zu einem Boom verhalf, wovon jedoch nur wenige profitierten. An diesen Ungleichheiten entzündeten sich 2019 massive Sozialproteste, eine neue Verfassung war eine der zentralen Forderungen. Sie wurde am 4.7.2022 dem neu gewählten linken Präsidenten Gabriel Boric von der Mapuchefrau Elisa Loncon übergeben.

Doch der Rückhalt für den Entwurf bröckelte – die Verfassung sei zu aktivistisch, aber bei grundsätzlichen Fragen zum Wirtschaftsmodell und Staatsform bleibe der Text viel moderater als zunächst erwartet. Vor allem sei es nicht gelungen, die breite Bevölkerung einzubinden, dies werde nicht nur von konservativen Kreisen kritisiert, so Juan Pablo Luna, ein Politikwissenschaftler an der katholischen Universität von Santiago.

Das Verfassungs-Referendum vom 4.9.2022 fällt in eine von Inflation, Pandemiefolgen, Migrationskrise im Norden, Konflikten mit Indigenen im Süden, zunehmender Kriminalität und Wirtschaftskrise, beherrschten Zeit. Für die junge linke Regierung und den von ihr dem propagierten Reformprozess stand viel auf dem Spiel.

www.medico.de/blog/von-den-barrikaden-zur-neuen-verfassung-18678
www.tagesschau.de/ausland/amerika/chile-verfassung-113.html

Auflösung der Gruppe Biel

Agnes Hohl

Eigentlich gäbe es viel zu feiern in Biel: Die Frauen Biel wurden 40 Jahre und auch der Friedensplatz jubiliert. Dennoch geht das zum grössten Bedauern nicht mehr, die Kräfte reichen nicht mehr.

«Alles hat seine Zeit, und die Wirklichkeit sagt uns unmissverständlich, dass unsere Zeit zu wirken vorbei ist», so steht es im Protokoll der Gruppe vom März 2022. Es gibt noch eine letzte Sitzung am 26. August 2022 und die Herbstversammlung in Biel, über die wir selbstverständlich in der nächsten Nummer berichten werden. Dazu gehört auch eine Würdigung von Lotte Wälchli und der anderen Gruppenmitglieder.

Doch nun ein Blick zurück auf die Gründung:



Suzanne Schwarz

Lilo Forster an der JV Basel

«Herausgefordert durch die weltweite Aufrüstung, die qualitativ und quantitativ jeden Sinn verloren hat – durch die rücksichtslose Ausbeutung der Natur und der Ressourcen – durch die Verarmung der menschlichen Beziehungen in den Städten und am Arbeitsplatz – möchten wir Frauen unseren Befürchtungen, unseren Ängsten und Hoffnungen gemeinsam Ausdruck geben. Auf einer ethisch-religiösen Grundlage wollen wir versuchen, unser weibliches Denken und unsere Fantasie in der Gesellschaft einzubringen und ein Umdenken einzuleiten. Wir setzen uns ein für weltweiten Frieden und Ge-

rechtigkeit». Mit diesem Text, unterzeichnet von Lilo Urweider-Forster, suchte ein Grüppchen Bieler Frauen im Herbst 1982 Mitarbeiterinnen bzw. Mitglieder zu gewinnen für eine Sache, die zwar neu war, aber in der Luft lag. Anni Bürgi hatte die Bildung einer Ortsgruppe vorgeschlagen. Es wurden auch welsche

Frauen angesprochen. Zwei, drei machten anfänglich mit. Aus einem der ersten Protokolle ist zu ersehen, dass diese sich lieber «Action pour la paix» genannt hätten. «Sicher lag es nicht an diesem Gegensatz, dass die welschen Frauen fernblieben. Vier Jahre nach unserer Gründung (26. August 1982) zählte unsere Mitgliederliste 49 Adressen».

So der Bericht der Bielerinnen von 1982, wie er auf der Webseite zu finden war (erstellt 2006). Andere wichtige Bieler Friedensfrauen waren Doris Amsler und Elsbeth Ehrenberg, Helene Stückelberger und natürlich noch viele andere. Lilo kam kurz vor ihrem zu frühen Tod 2019 nochmals zur Gruppe zurück.

Die Gruppe deckte ein grosses Spektrum ab. Wichtig waren ihr immer die Lage in Israel/Palästina, Flüchtlinge und allgemeine Solidarität sowie Achtung der Menschenrechte und die lokale Zusammenarbeit.

«Vor allem geht es uns darum, dass diese Menschen in Not nicht vergessen werden. Nebst unseren Demonstrationen schreiben wir Leserbriefe, sammeln Unterschriften für Protestbriefe, äussern uns zu Abstimmungen in der Presse und auf der Strasse, helfen beim Verkauf des Olivenöls aus Palästina und organisieren jeweils Vorträge zu diesem Thema und arbeiten mit anderen Gruppen zusammen, besonders intensiv mit dem Bieler Netzwerk «Frauenplatz» (Webseite Biel.)

Diese Prioritäten änderten sich nicht, wie den Protokollen zu entnehmen ist. Der Verkauf des palästinensischen Olivenöls nahm eine wichtige Rolle ein und z.B. auch die Unterstützung von Daoud Nassar vom Zelt der Völker, dem Weinberg südwestlich von Betlehem, wo er unermüdlich für die Verständigung kämpft. Auch eine «kleine Schwester Jesu», Ursula Müller, wirkte dort und bedankte sich im März 2022 herzlich für die langjährige Zusammenarbeit.

Die Bielerinnen sah man regelmässig am Ostermarsch in Bern und sie machten jeweils am Menschenrechtstag am 10. Dezember eine Aktion.

Dazu kam die Unterstützung des Ehepaars Häfliger von Guttannen am Grimselpass, die nach wie vor ein kleines Hilfsprojekt in Afghanistan betreiben,

Die Akten gehen ans städtische Archiv über und wären es wert, aufgearbeitet zu werden. Die grosse Leistung wird nicht vergessen gehen.

Tuzla

Agnes Hohl



Amica Educa

Frauen am Lernen

Insgesamt gibt es viel zu erzählen aus Tuzla der Stadt im Norden von Bosnien und in der Amica wi rkt. Positives und Bedenkliches.

Zuerst zu Amica Educa: Es gibt 12 Kernbereiche. Hier wurden 111 Workshoptage abgehalten, mit 231 Teilnehmerinnen und

Teilnehmern sowohl in den Bereichen Wissen wie auch Therapie. Der Kurs Personal Business Skills, den die Frauen für den Frieden Schweiz ja eigenständig finanzieren, absolvierten 10 arbeitslose Frauen (von denen einige eine Arbeit fanden).

Innerhalb des Kantons Tuzla wird die Arbeit zunehmend anerkannt, es wurden drei Projekte im selben Jahr bewilligt. Es gibt erstmal einen Gender Action Plan. Es gibt auch eine me too Bewegung. Dank ihres guten Lobbyings ist Amica Educa erstmals im Budget des Kantons Tuzla als begünstigt aufgeführt. Sie erarbeiten 60 % des Budgets eigenständig, sind aber dennoch dankbar über die Hilfe aus der Schweiz.

Deshalb ist es erfreulich, dass nach einer Durststrecke neue Vorstandsmitglieder für Amica Schweiz gefunden wurden, um die breit aufgestellten Arbeiten weiter zu unterstützen.

Die Situation in Bosnien Herzegowina als Staat ist aber charakterisiert durch die grösste politische Krise seit der Unabhängigkeit und dem Ende des Kriegs, es gibt vermehrt Abspaltungsankündigungen und offene Drohungen. Die Pandemie hat die Wirtschaftsleistungen zusätzlich geschwächt. 2022 ist ein Wahljahr, aber die statistischen Grundlagen fehlen. Trotz der angespannten Lage verbessert sich zumindest die juristische Aufbereitung von Kriegsverbrechen. Die Leugnung der Kriegsverbrechen wurde unter Strafe gestellt und der Zeug:innenschutz verbessert.

Es lohnt sich trotzdem, dran zu bleiben.

Quelle_ Jahresbericht 2021, www.amica-schweiz.ch

Julian Assange, Kämpfer für Wahrheit und Pressefreiheit

Raffaella Kristmann



Julian Assange

World socialist website Julian Assange, ein australischer Journalist, war mir als Gründer der Enthüllungsplattform WikiLeaks bekannt. Ich wusste auch, dass er vor ein paar Jahren einmal in der ecuadorianischen Botschaft Asyl gefunden hatte, um vor der schwedischen Justiz zu fliehen, die ihn unter anderem wegen Vergewaltigung verfolgte. In den Medien wird nur sporadisch über ihn berichtet.

Die Enthüllung

2010 veröffentlicht Assange ein 18-minütiges Video, das eine Szene aus einem US-Kampfhubschrauber zeigt, der im April 2010 im Tiefflug über Bagdad kreist. Man kann die Funksprüche hören, sieht alles in Echtzeitperspektive: Zivilisten werden bewusst aus nächster Nähe erschossen. Jeder Schuss wird kommentiert, die Soldaten gratulieren sich gegenseitig zur erfolgreichen Tat, als wäre das Ganze ein Mannschaftssport. Nach internen Untersuchungen kommt die US-Armeeführung zur Schlussfolgerung, dass die Soldaten keine Kriegsverbrechen begangen hätten. Es gibt keine Strafverfolgung.

Was aber folgt, ist die Debatte über die Veröffentlichung an sich. Und hier beginnt die Geschichte der Verfolgung.

Assange verbringt im Sommer 2010 einige Zeit in Schweden. Er ist auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Mitten in diese Phase platzt die Einleitung von Ermittlungen wegen Verdachts auf Vergewaltigung und sexuelle Nötigung zweier Frauen. Assange, der sich mittlerweile in London aufhält, flieht in die dortige ecuadorianische Botschaft, um einer drohenden Auslieferung an die USA zu entgehen, nachdem Schweden ihm eine Garantie gegen eine solche Auslieferung verweigert hat. (Das Verfahren wegen Vergewaltigung wird übrigens nach 10 Jahren eingestellt, ohne über den Status der Voruntersuchung gelangt zu sein). Assanges Ruf ist massiv beschädigt.

Die Verfolgung

Nach einem Machtwechsel in Ecuador wird das Botschaftsasyl beendet. Seit dem 12. April 2019 sitzt Assange zusammen mit Schwerverbrechern im Hochsicherheitsgefängnis «Her Majesty's Prison Belmarsh», das auch als «britische Version von Guantánamo Bay» bezeichnet wird. Vorgeworfen werden ihm offiziell Verstöße in mehreren Fällen gegen den «US Espionage Act».

In Belmarsh erfährt er psychische und physische Folter, willkürliche Isolation und Überwachung, seine Verteidigungsrechte werden ihm verwehrt und medizinische Behandlungen werden ihm verweigert. Assange befindet sich in einem sehr schlechten Gesundheitszustand und ist suizidgefährdet. Im Oktober 2020 erleidet er, in extremer Stresssituation wegen der drohenden Auslieferung, einen Schlaganfall.

Grossbritannien verweigert ihm aber weiterhin faire Verhandlungen, auch vor dem höchsten Gericht.

Wir sind jetzt im September 2022 und Julian Assange sitzt noch immer in Belmarsh, er gibt nicht auf. Weltweit setzen sich Journalist:innen, Mediziner:innen, Schriftsteller:innen, etc. gegen eine Auslieferung Assanges an die USA ein, Parlamentarier:innen verschiedener Staaten fordern seine Freilassung oder politisches Asyl, ein Dokfilm mit dem Titel «Free The Truth: Free Assange» ist am Entstehen. Stella Morris, seine Anwältin, mit der Assange zwei Söhne hat und die er im Mai dieses Jahres im Gefängnis geheiratet hat, sowie unzählige Unterstützer:innen informieren täglich auf Facebook und Twitter über die neuesten Aktionen. Sie wollen nicht akzeptieren, dass jemand, der Kriegsverbrechen enthüllt, dafür bestraft und damit selbst zum Verbrecher gemacht wird, während die wahren Schuldigen frei herumlaufen.

Es gibt aber auch die andere Seite: So hat die australische Regierung der Familie von Julian Assange vor ein paar Tagen verboten, Kopien des Buches von Nils Melzer im Parlament zu verteilen. Der Report des offiziellen UNO-Sonderberichterstatters für Folter wird als politische Propaganda bezeichnet.

Wer mehr zu Julian Assange erfahren möchte, muss unbedingt das Buch von Nils Melzer lesen, denn mein Artikel deckt nur einige wenige Aspekte des Falles ab.

Nils Melzer. «Der Fall Julian Assange. Geschichte einer Verfolgung». Piper Verlag, München 2021

Die Bewegung Thursdays in Black

Esther R. Suter

Solidarität – Resilienz – Widerstand

Die Theologin Nicole Ashwood, Programmverantwortliche für «Just Community of Women and Men» beim Weltkirchenrat (ÖRK) in Genf, meint zur globalen Kampagne «Donnerstags in Schwarz»: «Schwarz zu tragen regt ein Gespräch an.» Diese globale Bewegung komme in unterschiedlichen



Marcelo Schneider WCC

Wasserfall Teppich: Nicole Ashwood präsentiert ihr Kunstwerk

Kulturen und Zusammenhängen vor. Sie weist auf Gewalt und Ungerechtigkeit hin. Gleichzeitig ermutigt sie dazu, selbst etwas beizutragen zum Wandel in der Welt, um – ausgerichtet auf Gerechtigkeit – auf die fehlende Gleichstellung hinzuweisen. «Wenn wir am Donnerstag schwarze Kleidung tragen, geben wir ein Zeichen als Teil dieser weltweiten Bewegung und setzen etwas gegen eine Haltung und Praxis, die Vergewaltigung und Gewalt zulässt. Damit sind wir solidarisch mit jenem Drittel von Frauen weltweit, die in ihrem Leben sexuelle oder häusliche Gewalt erfahren haben. Wir protestieren gegen Systeme und Gesellschaften, die jegliche Form von Gewalt befürworten; wir trauern um Männer, Frauen und Kinder, die durch sexuelle Gewalt verletzt und getötet wurden; wir setzen uns für Bewusstseinsbildung ein und wissen um die Herausforderung durch sexuelle Gewalt und Gewalt aufgrund von Gender; wir hoffen auf eine andere Realität.» Damit greift Ashwood auf Erfahrungen des ÖRK während der Dekade «Kirchen in Solidarität mit Frauen» (1988 – 1998) zurück, die z.B. mit protestierenden Frauen wie «Frauen in Schwarz», «Mütter des Plaza de Mayo» etc. als Geschichten gesammelt wurden. Daraus entstand die Kampagne «Thursdays in Black».

Am 31. August beginnt die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe. Frauen weltweit haben dafür zusammen einen «Wasserfall»-Teppich vorbereitet, der an der Vorversammlung «Just Community of Women and Men» am 29. August vorgestellt wird: Auf 181 «Plätzli», die aufgereiht wie eine Welle von Solidarität und Widerstand wirken, wird eine Geschichte von Hoffnung auf eine Welt, frei von Gewalt und Vergewaltigung, erzählt. Als visuelle Zeugnisse verweisen sie auf verborgene Geschichten, von denen einige für immer stumm bleiben. Die brasilianische Künstlerin Janine Marja Schneider hat sie zusammengenäht und hofft, dieser Wasserfall sei ein starkes, internationales Statement von globalem Engagement zur Beendigung von Vergewaltigung und Gewalt.

Diese Kampagne wird mitgetragen von der weltweit grössten NGO für Frieden, der «Religions for Peace». Sie will Gender-Gerechtigkeit voranbringen, insbesondere durch religiöse Führungspersonen und religiös motivierte Menschen, die Einfluss ausüben. Das schliesst eine Sensibilisierung über herrschende Bilder von Männlichkeit ein, insbesondere in einer religiös geprägten Tradition und Umgebung. Religiöse Werte sollen, auf Gerechtigkeit basierend, neu tragend werden.

Botschafter:innen verschiedenster christlicher und religiöser Institutionen haben am 9. August ein Statement zu Gewalt aufgrund von Gender, sexuellen Missbrauch und Glaubensgemeinschaften abgegeben: «Wir sehen, dass Gewalt gegen Frauen ein Mittel ist, durch das das Patriarchat weitergeht und patriarchale Strukturen sich selbst erhalten. Jetzt, wo wichtige, hart errungene Frauenrechte rückgängig gemacht und patriarchale Werte wieder aufgewertet werden, engagieren wir uns nicht nur dafür, Gewalt gegen Frauen zu beenden, sondern wenden uns auch gegen das Patriarchat. Eine Realität schockiert uns zutiefst: der in unseren eigenen Glaubensgemeinschaften ausgeübte Missbrauch und das hartnäckige Schweigen und die Verneinung durch lokale, nationale und globale Leitungen, die dies geschehen liessen.»

Quellen www.lutheranworld.org/content/thursdays-black

Sara Aduse

Francine Perret



Cineman

Sara Aduse war 7 Jahre alt, als sie in Harare, Äthiopien, beschnitten, d.h. genital verstümmelt wurde. Damals lebte sie im Hause ihrer Grossmutter. An diesem Tag wurden ihr von der Grossmutter viele Geschenke und ein grosses Fest versprochen – was für die anwesenden Frauen als Freudentag zelebriert wurde, war für die siebenjährige Sara ein traumatisierendes Ereignis mit unvorstellbaren Schmerzen, bei dem sie auch das Urvertrauen in die Menschen verlor. Noch viele Jahre später, – Sara lebte inzwischen mit ihrer Mutter und den Geschwistern in der Schweiz – war sie abwechselnd tieftraurig oder un-
gemein wütend und niemand konnte ihr sagen, wa-

rum sie sich so fühlte. Nach einer Ausbildung als Pflegeassistentin fand sie den Mut, sich mit ihrer Vergangenheit bewusst auseinanderzusetzen – und machte ihre Geschichte öffentlich. Kurz darauf reiste sie 2019 29jährig nach Harare, um dort ihre Beschneiderin, die «Burtuchan», zu suchen und ihre Grossmutter mit ihren Fragen zur Beschneidung zu konfrontieren. (Auf ihrer Reise deckte Sara Aduse auf, dass in Äthiopien, trotz 2007 erlassenen staatlichem Verbot, noch immer Mädchen beschnitten werden). Aus dieser Begegnung entstand der Dokumentarfilm «Do you remember me» und 2022 das Buch «Ich, die Kämpferin – Beschnitten, vergeben, geheilt.»

Laut dem Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz sind weltweit mehr als 200 Mio Mädchen und Frauen von FMG (Female Genital Mutilation) betroffen. Man geht jährlich von drei Millionen neuen Fällen aus.

Quellen: www.derbund.ch/Kultur «Sie kämpft gegen Beschneidungen von Mädchen, 08.05.2022
Sara Aduse «Ich, die Kämpferin, Beschnitten, vergeben, geheilt.» Wörterseh, Lachen.

Wer mehr über Sara Aduses Kampf gegen die Mädchenbeschneidung erfahren möchte, findet alles Wissenswerte unter: www.saraaduse.ch

Aminata Touré

Francine Perret



Aminata Touré

Alina Schessler Sie wuchs in einem Flüchtlingsheim auf, ist erst 29-jährig und die erste afrodeutsche Ministerin in Deutschland und einer der Köpfe der neuen Regierung in Schleswig-Holstein (CDU/Grüne).

Aminata Tourés Leben begann 1992 in Neumünster, wo sie in einer Gemeinschaftsunterkunft geboren wurde. 1991 waren ihre Eltern nach einem Putschversuch aus Mali geflüchtet, einem Land, das noch heute unter Bürgerkrieg leidet.

In einer Zeit, wo das Asylrecht immer weiter verschärft wurde und Rechtsextreme vielerorts Jagd auf Einwanderer machten, erhielten Tourés Eltern nicht das erhoffte Asyl und litten sehr unter dem Rassismus. Aminata lebte bis zum fünften Lebensjahr im Flüchtlingsheim und durfte den Kindergarten, da sie nur «geduldet» war, nicht besuchen. Lange Zeit litt sie wie ihre Familie auch unter der Angst, abgeschoben zu werden, bis sie mit 12 Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft erhielt.

Aminata war zielstrebig, besuchte das Gymnasium und studierte anschliessend Politik und Französische Philologie. Der Einstieg in die Politik schien für sie naheliegend, denn sie wollte gegen die Zustände kämpfen, unter denen sie gelitten hatte: Rassismus, repressives Asylrecht und mangelnder Respekt für die Anliegen junger Menschen. So trat sie 2012 den Jungen Grünen bei, wurde 2013 Sprecherin der Grünen Jugend Kiel und 2016 als Beisitzerin in den Vorstand vom Bündnis 90/Die Grünen gewählt. Als weiterer politischer Schritt folgte die Wahl zur Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtags. Am 29. Juni 2022 wurde sie zur Ministerin für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung im Kabinett von Ministerpräsident Daniel Günther, CDU, ernannt.

www.derbund.ch/ausland/20220627

2021 veröffentlichte Aminata Touré im Kiepenheuer & Witsch Verlag ein Buch mit dem Titel «Wir können mehr sein. Die Macht der Vielfalt.»

Vandana Shiva

Sandra Gasser



https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Save_The_World_Awards_2009_show03_-_Vandana_Shiva.jpg

Vandana Shiva

Sie ist so etwas wie ein Star der Globalisierungskritiker:innen: Die indische Wissenschaftlerin Vandana Shiva ist Aktivistin für Ökologie, biologischen Landbau sowie die Rechte von Bauern und Bäuerinnen. Sie veröffentlicht seit den 1980er Jahren Bücher über Umwelt, Nachhaltigkeit und Ernährung und wirkte in diversen Dokumentarfilmen mit. Nebst mehreren Ehrendokortiteln erhielt sie 1993 den «Alternativen Nobelpreis» (Right Livelihood Award), indem sie die Themen Frauen und Ökologie in den Mittelpunkt des Diskurses um moderne Entwicklungspolitik stellte.

Vandana Shiva wurde am 5. November 1952 im Nordindischen Uttarakhand geboren. Sie studierte Physik in Indien und Philosophie in Kanada. In den 1970er Jahren engagierte sie sich in der Chipko-Bewegung die erfolgreich gegen die kommerzielle Abholzung von Wäldern protestierte. Ihre Entscheidung, der Physik den Rücken zu kehren und sich für die Umwelt zu engagieren, begründete sie mit dem Wert der Gemeinschaft.

Später gründete sie das Forschungsinstitut für Wissenschaft, Technologie und Ökologie in Indien, woraus die Stiftung Navdanya (Neun Saaten) entstand. Die Organisation setzt sich für den Erhalt traditioneller Reissorten und der damit verbundenen Artenvielfalt ein. Für die Rechte der Bauern und Bäuerinnen zeigt sie sich mutig und kämpft gegen die Monopolstellung grosser Wirtschaftsunternehmen. Inspiriert von Mahatma Gandhi fordert sie zu zivilen Ungehorsam auf und sieht in der Bewegung Fridays for Future eine enorme Wirkungskraft.

Quelle: Bernard Geier. Die Ungehorsame. Werde Magazin 04/2020

URL: www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/vandana-shiva/ (22.08.2022)

Marlene Streeruwitz: «Handbuch gegen den Krieg.»

Anna Locher



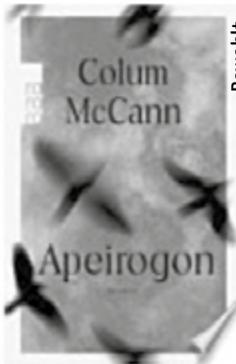
Die Österreicherin Marlene Streeruwitz, Jg. 1950, ist eine kühne Autorin. Ihr «Handbuch» ist paradoxe 79 Seiten dünn und dicke Post gleichermassen. Es ist eine fundamentale Reflexion über die herrschenden (Gewalt-)Verhältnisse. Krieg, so schält sie in kurzen Einträgen heraus, ist die logische Folge von Patriarchat und Ausbeutung. «Der Krieg. Dieser Krieg. Jeder Krieg. Er ist die endgültige Wahrheit der Geiselnahme der Personen durch die Mächtigen.» (S. 24) Beispielhaft konkret wird die Autorin an wenigen Stellen. Die Ukraine etwa wird zweimal erwähnt. Anders als «Vordränglerische» äussert Streeruwitz sich öffentlich nicht zum Thema: «Und alle treten auf und wissen alles. Vermutungen. Taktische Vorschläge.

Wahrsagerei. Wunschvorstellungen.» (S. 25) In einem Zeitungsinterview sagte sie diesen Sommer: «Solange ich nicht in der Ukraine wählen kann, habe ich ihr nichts zu empfehlen.» (NZZ, 19.7.22)

Dem «immer währenden Krieg» stellt Streeruwitz den verdrängten und entwerteten «Kosmos der Pflege» gegenüber. Frieden setzt sie u.a. mit Gerechtigkeit und Grundrechten gleich, sieht aber die Notwendigkeit, ihn weiter zu ergründen: «Wie ist Frieden?» (S.36) Insgesamt holt sie sehr weit aus. Dies ist inspirierend, wirft aber auch zahlreiche Fragen auf. Wer sich auf die eigene und zuweilen anstrengende Sprache einlässt, wird in viele Richtungen zum Nachdenken angeregt. – Lust, diese spannende Schriftstellerin näher kennenzulernen? Lektüretipp: *Flammenwand* (2019).

Marlene Streeruwitz: *Handbuch gegen den Krieg*. bahoe books, Wien 2022.

Parents Circle



Rowohlt

Anzeige für November: Combatants for peace

Die Frauenstimme hat auch eine Rezension des Buches «Apeiogon» gebracht. Nun kommen zwei Protagonisten in die Schweiz. Der Besuch ist für den November 2022 geplant.

Ina outra senda – Swiss Friends of Combatants for Peace hat die Ehre, im kommenden November zwei bedeutende Architekten in der Versöhnung zwischen Palästinenser:innen und Israelis, Rami Elhanan und Bassam Aramin, in der Schweiz willkommen zu heissen. Rami, Israeli, und Bassam, Palästinenser, haben gemeinsam, dass sie aufgrund des anhaltenden Konflikts je ihre Tochter unter tragischen Umständen verloren haben. Beide sind Mitglieder der israelisch-palästinensischen Organisation Parents Circle – Families Forum, Bassam und Rami trauern im Geiste des Dialogs und mit grossem Respekt füreinander. Sie repräsentieren die Hoffnung, dass Frieden im Nahen Osten noch möglich ist, wenn die Ungerechtigkeit endet. Ihnen wurde ein Roman «Apeiogon» (Autor: Colum McCann) gewidmet.

Veranstaltungsreihe (Abende zum Vormerken):

15.11.2022: Zürich (Reformierte Kirche, Offener St. Jakob am Stauffacher)

16.11.2022: Winterthur (Reformiertes Kirchgemeindehaus, Liebestrasse)

17.11.2022: Bern («Haus der Religionen», Europaplatz 1)

Die Vision lautet entsprechend: «Einen Rahmen für eine Versöhnung zwischen den zwei Personen zu schaffen, der berücksichtigt, dass jedes politische Friedensabkommen eine Infrastruktur für den Versöhnungsprozess enthalten muss. Die Öffentlichkeit und die politischen Entscheidungsträger zu beeinflussen, Versöhnung und den Weg des Friedens statt Gewalt und Krieg zu wählen, um eine gerechte Lösung zu erreichen, die auf Empathie und Verständnis basiert. Um den Einsatz von Trauerfällen für weitere Gewalt und Vergeltung zu vermeiden.»

www.theparentscircle.org

Brief an Berta von Suttner

Monika Stocker

Liebe Berta von Suttner



Das Bild stammt aus Bonn, wo sich der Verein Frauennetzwerk für Frieden seit 1996 speziell um Bertha von Suttner kümmert. Das Bahnprojekt konnte 2019 realisiert werden.

Frauenfriedernetzwerk
Angenommen Sie hätten Gelegenheit, sich jetzt 2022 in irgendeiner der unzähligen talk shows zu stellen, um ihren Roman «Die Waffen nieder» zu verteidigen – ich muss Sie warnen, zur Zeit hätten Sie null Chancen auch nur eingeladen zu werden, es sei denn, um Sie zu demonstrieren. Aber ich will mich mit Ihnen unterhalten, mindestens in dieser Briefform, also ein Schreiben, das nie versandt werden wird, wie seit Monaten so manche.

Ich habe schon vor Jahrzehnten Ihren Roman «Die Waffen nieder» gelesen. Und auch wenn ich mich etwas mokiert habe über Ihren sehr speziellen «altmodischen» Stil und Ihre für mich damals sehr antiquierten Bilder von Männern und Frauen, der Roman hat mich beeindruckt, genauso wie Ihre Biografie und einige andere Schriften von Ihnen und über Sie.

Sie wagten es, zu formulieren, was immer wieder vergessen geht: Waffen und Krieg haben mit Tod zu tun, und alle Verbrämungen mit Begriffen wie Ehre, Vaterland, Freiheit und heute Demokratie und Menschenrechte sind untaugliche Werte, wenn sie denn mit Waffen durchgesetzt oder verteidigt werden sollten. Sie haben immer klar formuliert: Menschen sind vernunftbegabte Wesen und können so wie Sie schreiben *m ü s s e n* auch vernünftig handeln. Ach, liebe Berta, ich nenne dich jetzt mit schwesterlichen *du, du* hast etwas übersehen! Vernunft ist untauglich, wenn es um Waffen und Krieg geht. Dann geht es nämlich um Emotionen, Leidenschaften, Besoffenheit.

Vernunft?



geboren am

* 9. Juni 1843 in Prag; † 21. Juni 1914
in Wien

Die Argumentation von dir und deinen schwesterlichen Nachfolgerinnen war eigentlich sehr vernünftig: Menschen müssen sich nicht umbringen, sie können reden, argumentieren, das Gemeinsame suchen und wenn es nur so Basics wären wie: Leben, Nahrung, ein Dach über dem Kopf. Immer wieder hast du das auf deinen zur damaligen Zeit schwierigen und mühsamen Vortragsreisen

vor vollen Sälen verteidigt. Du hast argumentiert und Nutzen und Gewinn eines vernünftigen Zusammenlebens auf dieser Welt herausgearbeitet. Es war logisch, klug und eben vernünftig. Nur: Man(n) und ich muss dieses mann wirklich mit zwei N schreiben, wollte das nicht hören, machte dich und die Botschaft lächerlich, buhte dich aus, vor allem dort, wo es eben keine reine Frauenzusammenkünfte waren. Wenn du aber «nur» vor Frauen gesprochen hast, wurde zugehört und – das war eben auch für die Patriarchen jener Zeit das beängstigende – du nahmst die Frauen ernst und hast sie ermutigt, sich selber auch ernst zu nehmen, als Partnerinnen, Mütter und nach den Kriegen – immer wieder als Witwen und Trümmerfrauen. Und du wagtest schon damals die Verknüpfung von Unterwerfung von Ländern und Gebieten, mit der Unterwerfung und Unterdrückung der Frauen, was sich ja bis heute in der systematischen Vergewaltigung von Frauen in Kriegen manifestiert. Die Parallelen von Pazifismus und Feminismus hast du also schon vor mehr als 120 Jahren skizziert. Die Frauenkonferenzen während und nach dem 1. Weltkrieg hatten dich als Zeugin angerufen, haben deine Worte nochmals gelesen und sie aktualisiert. Ohne Erfolg: der 1. Weltkrieg war nochmals mörderischer als die Kriege zuvor, wobei: jeder Vergleich ist falsch. Es gibt immer nur den aktuellen Krieg und das heißt Tod.

Beziehung zu A. Nobel

Was bis heute nicht ganz klar ist, mindestens nicht aus den veröffentlichten Schriften, ist deine Beziehung zu Alfred Nobel. Er kam aus einer anderen Welt, einer anderen Kultur und doch, ihr seid euch begegnet und habt ein gemeinsames Ideal debattiert, wenn auch mit ganz unterschiedlichen Argumenten. Nobel

war überzeugt, je schrecklichere Waffen entwickelt werden, desto unmöglicher würde es, Kriege zu führen. Heute müssen wir ein wenig lächeln, bitter lächeln, denn daraus ist so gar nichts geworden. Tausende von Menschen auf der Welt forschen nach noch grausameren noch «effizienteren» Massentod bringenden Waffensystemen. Brain und Geld werden investiert – wie Dorothee Sölle es formulierte – in die Todsünde der heutigen Zeit.



Ein schönes Google-Doodle zu Ehren der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin

Ich versuche mir vorzustellen, wie ihr beide gestritten und debattiert habt, leidenschaftlich und – so sagt man – dabei seid ihr euch auch menschlich näher gekommen. Ich würde mich freuen, wenn dem so gewesen wäre. Mehr muss nicht spekuliert werden, obwohl das natürlich

damals und bis heute immer wieder der Fall ist. Der Friedenspreis von Nobel und dass du ihn als erste Frau bekommen hast, hat natürlich unendliche Difamierungen hervorgebracht. Ich hoffe, sie haben Dich nicht zu sehr verletzt.

Du hast Recht bekommen, obwohl du das gar nicht so wolltest. Nobel hat sich ja auch total geirrt. Die «Abschreckung», an die im letzten Jahrhundert, nach dem 2. Weltkrieg mit seinen Abermillionen von Toten, geglaubt wurde, hat sich in alle Winde zerstreut. Wir führen alle Arten von Kriegen, Guerillakriege, Wirtschaftskriege, Kriege mit sogenannten konventionellen Waffen (was zum Teufel ist da Konvention?!) und immer wieder zeuseln die Herren dieser Welt mit Nuklearen Waffen, sei es der Diktator in Nordkorea, sei es im Nahen Osten, sei es beim aktuellen Krieg in der Ukraine. Je mehr gedroht wird – das weiss jede Mutter und jeder Vater, die ihre Kinder zwischen Gefahren und Anpassung hindurch begleiten – desto weniger wirkt die Drohung. Aber die Grossen dieser Welt begleitet niemand, die Militärsysteme werden immer mehr zu Selbstläufern!

Sicherheit?

Wir waren in der Friedensbewegung und Friedenssicherheit einmal ein Stück weiter gekommen. Es gab einen doch mehrheitsfähigen Konsens, dass es nur eine

gemeinsame Sicherheit gibt oder keine. Man forderte Abrüstung, weil die Systeme schlicht einfach auch zu teuer wurden und so ganz andere Dringlichkeiten Priorität haben müssten: den Hunger und die Armut bekämpfen, Tiere und Natur schützen... und heute wissen wir alle, die Menschen beuten sich gegenseitig aus, insbesondere die reichen die armen Länder und zwar bis zum kollektiven Suizid. Die Klimakatastrophe ist nun wirklich ein Szenario, das man nicht mit Waffensystemen «gewinnen» kann. Aber eben, wenn alle wieder besoffen sind von Krieg, von Sieg und Eroberung hat gar nichts anderes mehr Platz.

Liebe Berta, du hast viel ausgelöst, in Bewegung gebracht, in die Frauenbewegung, in die Friedensbewegung. Du bist nicht vergessen, aber das tröstet dich keine Sekunde. Es ging dir nie um dich als Person, denn deine Herkunft aus dem Adel hätte dir ja eine ganz andere Biographie ermöglicht, eine bequeme. Du hast wie viele Frauen einen anderen Weg gewählt. Wenn wir heute oft resigniert sind und verzweifeln, dann können wir uns erinnern: was wäre, wenn es nicht in allen Jahrhunderten, in allen neueren Jahrzehnten Tausende von Frauen gegeben hätte, die den Krieg einfach verweigerten, die Frieden im vollen Gehalt des Wortes realisierten, wo und wie sie es konnten. Du weisst vielleicht, dass wir 2005, auch in Erinnerung an dich und den 1. Friedensnobelpreis für eine Frau, gleich 1' 000 Frauen für den Nobelpreis nominiert haben, aus allen Kontinenten, aus allen Lebenszusammenhängen, eine Fülle von Mut und Widerstand, von Hoffnung und Stärke. Die Dokumentation dieser Biografien ist ein Widerstandsbuch, an das ich mich auch heute halte. Ich weiss, wir sind viele und dieses Netz: peacewomen across the globe PWAG ist Realität.

Liebe Berta, wärest du hier, wir müssten einander ganz fest umarmen, wohl auch weinen über den ganzen Irrsinn der Welt und dann aber wieder – tun, was zu tun ist – die Alltagsarbeit der Frauen.

Monika schreibt Berta modern, meistens wird sie immer noch Bertha genannt.
Quelle: www.frauennetzwerk-fuer-frieden.de

www.monikastocker.ch
www.peaceacrosstheworld.ch

Unsere Projekte

Die Frauen für den Frieden unterstützen und fördern folgende Projekte (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Afghanistan:** Afghanistanhilfe Schaffhausen
- **Bosnien-Herzegowina, Tuzla:** Lehrgang «Personal Business Skills» für arbeitslose Frauen zur Chancenerhöhung bei der Stellensuche
- **Indien:** Gesundheitszentrum in einem Slum von Bangalore
- **Marokko:** Hilfe für Mütter mit Kindern im Gefängnis und ihre soziale und berufliche Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft nach der Entlassung
- **Palästina/Israel:** Gemeindepflegerinnen-Schule, Peace Education mit Sumaya Farhat-Naser, New Profile in Israel und das Jugendtrainingsprogramm von Neve Shalom

Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit den Projekten und kontrollieren die finanziellen Bezüge. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Mehr Informationen unter www.frauenfuerdenfrieden.ch.

Legate

Knüpfen Sie die Menschenkette, die Friedenskette, die Projektkette weiter. Berücksichtigen Sie mit Ihrem Testament Menschen und Institutionen, die Ihnen besonders wichtig sind.

Erbschaften und Legate sind ganz besondere Spenden. Die FfdF Schweiz verwenden sie mit grossem Respekt. Wir können dadurch unsere Projekte langfristig planen und ausrichten. Bereits kleine Summen stärken Frauen und öffnen Perspektiven.

Redaktionsteam

Sandra Gasser	sandrag@bluewin.ch
Doris Schindler	doris.schindler@bluewin.ch
Agnes Hohl	agnes.hohl@bluewin.ch
Cornelia Lehmann	cornelia.lehmann@gmail.com
Francine Perret	francine.perret@bluewin.ch

Redaktion Agnes Hohl, agnes.hohl@bluewin.ch

Layout Bri Vonarburg, bri@frauonarburg.ch

Lektorat Regula Wild Bussmann, wildriff@bluewin.ch
Eva H., e34655h@protonmail.com

Druck SA satz + druck, Allschwil

Publikation 4-mal jährlich

Auflage 500 Exemplare

Abonnementspreise Für Mitglieder von Frauen für den Frieden im Jahresbeitrag von Fr. 70.– inbegriffen, für Nichtmitglieder Fr. 30.– pro Jahr

Einzelnummer Fr. 5.– plus Versandkosten
Die Frauenstimme kann auch als elektronische Ausgabe bestellt werden.

Bestellungen Frauen für den Frieden Schweiz,
Suzanne Schwarz
Tel. 044 945 07 25,
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC 40-163632-2/ IBAN CH37 0900 0000 4016 3632-2

**Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2022, Schwerpunktthema: Luft
Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; grundsätzlich ist die/der jeweilige AutorIn für ihren/seinen Beitrag selbst verantwortlich.**

**Weisheit ist eine Tugend des Alters,
und sie kommt wohl nur zu denen,
die in ihrer Jugend weder weise
waren noch besonnen.**

Hanna Arendt, Philosophin, 1906 – 1975



**Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace**

Frauen für den Frieden Schweiz
Oberwilerstrasse 50
4054 Basel
Telefon 044 945 07 25
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC-40-163632-2